

von Freudenstadt sich ausführlicher ausgesprochen hatten, kam die Reihe der Vernehmung heute zunächst an Pfarrer Eisenhans und Schulmeister Schömperle von Reichenbach. Beide scheinen mit einander entzweit zu seyn, weshalb auch der Eine auf den Andern abladet, und Schömperle namentlich dem Pfarrer Vernachlässigung seines Seelsorgeramts vorwirft. Letzterer weist diese unwahre Verdächtigung zurück; ein Zeugniß des gemeinschaftlichen Oberamts spricht sich denn auch nicht ungünstig über ihn aus. Beide entwickelten nach der Anklageakte eine nicht unbedeutende Thätigkeit, um die Reichenbacher zu einem Auszuge zu veranlassen. Es kam auch wirklich ein Auszug zu Stande, sofern eine Schaar von über 40 mit Schießgewehren Bewaffneter sich in Bewegung setzte. An der Spitze derselben war der Hauptmann der Bürgerwehr selbst, bewaffnet mit des Pfarrers Hirschfänger, und neben ihm als zweiter Führer der Angekl. Schömperle. Eisenhans aber gab mit seiner Ehefrau dem Zuge, der hauptsächlich durch ihn und seinen Schulmeister für die Pläne der Umsturzpartei gewonnenen Mannschaft das Geleite bis Baiersbronn; von da kehrte er wieder nach Reichenbach zurück, wo er in der folgenden Nacht, wie Schömperle sagt, zum Schutze der verlassenen Weiber als Nachwächter funktionirte, und die zwölfte Stunde anrief. Das von demselben abgefungene Muster-Wächterlied lautet:

„Um 12 Uhr ist es finstre Nacht,
Nur Gottes treues Auge wacht,
Wohl um die 12 Uhr!“

Eisenhans will bei jedem Anlaß von einem Auszug abgerathen, Schömperle dagegen eine großartige Demonstration wegen Sprengung der National-Versammlung beabsichtigt haben. (L. Z.)

— Ludwigsburg, 5. Nov. (Prozeß Becker.) Heute kamen die Baiersbronner Vorfälle zur Sprache. Vernommen wurden die Angeklagten: Gerber Haisch, Kaufmann Gaiser, Wundarzt Nestle, die beiden Brüder Carl und Wellfried Böhringer, Gottlieb Haisch, Johannes Haisch (Kreuzhannes) und Jakob Gaiser (Sokelobek.) In dem Orte Baiersbronn kam es hauptsächlich durch die Umtriebe des flüchtigen Unterlehrers Kuch von Freudenstadt, welchem die genannten Angeklagten mehr oder weniger thätig zur Seite standen, zu mehrfachen Scenen der Unordnung. Insbesondere ist anzuführen, daß der Schultheißenamtsverweser Gaiser, weil er sich standhaft weigerte, Munition abzugeben und Sturm läuten zu lassen, nicht bloß mit Thätlichkeiten bedroht, sondern auch durch Schläge und Stöße mit Gewehrkolben mißhandelt wurde. Unter die angetretene Mannschaft wurde die mit Gewalt auf dem Rathhause geholte Munition vertheilt und gegen 3 Uhr Nachmittags setzte sich ein aus mehreren hundert Mann bestehender Zug Freudenstadt zu in Bewegung. Unter den Ausziehenden, die mit Munition versehen waren, befanden sich die oben genannten Angeklagten, und zwar, wie ihnen die Anklageakte zur Last legt, in der Absicht, zu gewaltfamer Abänderung der Landesverfassung mitzuwirken. Sämmtliche Angeklagte

bestreiten bei ihrer Vernehmung diese verbrecherische Absicht und wollen durchaus keinen andern Zweck verfolgt haben, als einen friedlichen Zug nach Orb, wo über die Unterstützung der National-Versammlung das Nähere hätte berathen werden sollen. Es ist jedoch constatirt, daß Kuch zu bewaffnetem Auszuge gegen die Regierung aufforderte, und es ist auch nicht recht abzusehen, wozu die scharfen Patronen ic. hätten dienen sollen, wenn der Zweck nur ein friedlicher gewesen wäre. Ueberhaupt sprechen die in Baiersbronn vorgekommenen Excesse und Aufruhrshandlungen nicht für ein friedliches Unternehmen. Nähere Aufschlüsse wird das Zeugenvorhör geben. (L. Z.)

— Stuttgart, 4. Nov. Seine Königliche Hoheit der Prinz August von Württemberg ist gestern Nachmittag zum Besuche der königlichen Familie hier angekommen.

— Stuttgart, 4. Nov. Wegen Ablebens Ihrer Königlichen Hoheit der Herzogin Marie Therese Charlotte von Angoulême wird von morgen an auf acht Tage Hoftrauer angelegt.

— Stuttgart, 2. Nov. Dem Vernehmen nach ist Oberst v. Wiederhold, Adjutant Sr. M. des Königs, einer unserer Generalstabsoffiziere, dazu bestimmt, den wegen vorgerücktem Alter in Ruhestand versetzten Generalmajor v. Faber du Faur, als Stellvertreter Württembergs bei der Bundesmilitärkommission in Frankfurt zu ersetzen. — In günstigeren Lagen und da, wo der Wein überhaupt sorgfältiger behandelt wird, sind die Ergebnisse des diesjährigen Herbstes doch nicht so überaus schlecht, wie anfänglich befürchtet wurde. In Untertürkheim z. B. trinkt man einen ordentlichen süßen Wein und es bewegen sich dort, wo schon verschiedene Käufe gemacht wurden, die Preise im Allgemeinen zwischen 16 und 24 Gulden. Nisling aus den königlichen Weinbergen wurden letzten Samstag zu 52 fl. verkauft. (D. R.)

Bachnang. Naturalienpreise vom 5. Nov. 1851.

	Spähter.	Mittlerer.	Niederst.
1 Schfl. Kernen	21 fl. 20 fr.	20 fl. 45 fr.	20 fl. 32 fr.
„ Dinkel, neuer	7 fl. 54 fr.	7 fl. 34 fr.	7 fl. 6 fr.
„ Gerste . . .	— fl. — fr.	11 fl. 44 fr.	— fl. — fr.
„ Haber . . .	5 fl. 30 fr.	5 fl. — fr.	4 fl. 24 fr.
8 Pfund gutes Kernenbrod	30 fr.		
Gewicht eines Kreuzerwecks	6 1/4 Pth.		
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes	6 fr.		
1 „ Kalbfleisch, fettes	6 fr.		
1 „ Schweinefleisch, unabgezogenes	9 fr.		

Heilbronn. Fruchtpreise vom 5. Nov. 1851.

Fruchtgattungen.	Spähter			Mittlere			Niederst		
	fl.	fr.	—	fl.	fr.	—	fl.	fr.	—
1 Scheffel Kernen . . .	18	54	—	—	—	—	16	—	—
„ Dinkel . . .	8	—	—	—	—	—	6	—	—
„ Weizen . . .	16	30	—	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	—	—	—	—	—	11	24	—
„ Haber . . .	5	54	—	—	—	—	3	36	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Er scheint jeden Dienstag und Freitag, in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Befehl dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 90. Dienstag den 11. November 1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Aushebung für das Jahr 1852.] In Gemäßheit der Verfügung des Ober-Rekrutirungsraths vom 18. Oktober d. J. (Staatsanzeiger Nr. 250) werden die Ortsvorsteher

am 1. Dezember 1851

mit der Aufzeichnung der Militärpflichtigen, welche im Jahr 1831 geboren sind, und im Jahr 1852 der Aushebung unterliegen, den Anfang zu machen, und dieses Geschäft so zu beschleunigen, daß die Rekrutirungslisten am 2. Januar 1852 unfehlbar beim Oberamt einkommen.

Hinsichtlich der Behandlung des Geschäfts wird auf §. 8 und folgende der Instruction vom 30. Dezember 1843 (Reg.-Bl. Nr. 3 von 1844) und auf den oberamtlichen Erlaß vom 18. November 1844 (Murrthalbote Nr. 94) verwiesen, auch die pünktliche Einhaltung dieser Vorschriften, namentlich des §. 14 Pkt. 3 erwartet, wonach auch solche, welche zwar in der Gemeinde geboren, der selben aber, weil ihre Eltern weggezogen sind, nicht mehr angehören, mit der geeigneten Bemerkung über den Wohnsitz der Eltern in die Liste aufgenommen werden müssen; eine Bestimmung, die im vorigen Jahr nicht allgemein beobachtet wurde, was zu weitläufigen Schreibereien führte, die zu ersparen gewesen wären.

Ebenso wird speziell auf den §. 25 der Instruction aufmerksam gemacht: wonach die Liste vom Gemeinderath zu prüfen und zu berichtigen, sofort aber von dem Ortsvorsteher, Rathsgeschäftlichen zu beurkunden, dann aber in der Mitte Dezembers auf dem Rathhause oder einem andern hierzu geeigneten Orte bis Ende Dezembers zur Einsicht anzulegen und zugleich ein besonderes Namensverzeichnis der Militärpflichtigen mit Angabe der Namen ihrer Väter öffentlich anzuschlagen, auch daß und wo solches geschieht, in der Gemeinde bekannt zu machen ist.

Daß die Bestimmung hinsichtlich der Auflegung der Liste, der Anschlagung des Namensverzeichnisses und erfolgter Bekanntmachung hievon eingehalten worden ist, muß am Schluß der Liste besonders beurkundet werden.

Neben dem Vorbemerkten werden die P. Pfarrämter insbesondere auf die §§. 9, 10 und 11 der Instruction aufmerksam gemacht, wonach nicht nur die Geburtsregister, sondern auch die Familien-, Confirmanden- und Sterberegister genau zu durchgehen sind.

Die zu doppelter Ausfertigung der Listen erforderlichen Formulare sind in der Berthold'schen Buchdruckerei zu haben.

Den 10. November 1851.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Bachnang. [An die Ortsvorsteher.] Das Oberamt hat die Wahrnehmung gemacht, daß manche Ortsvorsteher des hiesigen Bezirks die Bestimmungen der Hausordnung vom 5. April d. J.,

insbesondere des §. 11, 4. Absatz in Betreff der Visirung der Hausirpatente, nicht beachten. Nach dieser Bestimmung ist in den Hausirpatenten sowohl die Verweigerung als die Ertheilung der Hausir-Erlaubnis, letztere unter Bemerkung der Zeit, für welche die Erlaubnis gegeben wird, vorzumerken, eine bloße Visirung der Patente aber nicht genügend, vielmehr auch dann, wenn der Hausirer nur um Erlaubnis zum Uebernachten nachsucht, ausdrücklich im Patent zu bemerken ist, daß er nur diese Erlaubnis erhalten habe.

Eine bloße Visirung der Patente auf den Gewerbewanderungen ist überhaupt für die Regel nicht denkbar; es werden die Patente vielmehr nur dann vorgelegt werden, wenn Hausirerlaubnis oder gemäß dem §. 10 der Instruction Erlaubnis zum Uebernachten nachgesucht wird.

Da künftige Verfehlungen gegen diese Vorschriften unnachlässig geahndet werden müßten, so sieht man sich veranlaßt, die Ortsbehörden besonders aufmerksam auf dieselben zu machen, damit sie sich vor Nachtheilen hüten mögen.

Bei dieser Gelegenheit wird auch auf den §. 12 der Instruction hingewiesen, wonach den Ortsvorsteher eine Strafe von fünf bis zehn Gulden, im Wiederholungsfall aber geschärfte Strafe trifft, wenn er

- a) den Hausirhandel mit den Beschränkungen desselben unterliegenden Waaren ohne daß der Händler sich durch Originalpatent ausweisen kann, oder
- b) mit anderen als den im Patent bezeichneten Waaren, oder
- c) außerhalb des im Patent vorgeschriebenen Bezirks, oder
- d) nach Ablauf der im Patent ausgedrückten Zeit, gestattet.

Am 7. November 1851.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Sechselberg. Liegenschafts-Verkauf.

Dem Gottfried Bez, Bauer vom Glaitenhof, wird am Mittwoch den 26. Novbr. d. J. Vormittags 9 Uhr auf dem Rathszimmer in Sechselberg zum Verkauf gebracht:

- ein 2stöckiges Wohnhaus,
- eine 1barnigte Scheuer,
- ein Wasch- und Backhaus,
- 7 5/8 Mrg. Acker, 7 5/8 Mrg. Wiesen, Grasgarten und Baumgut,
- 9 5/8 Mrg. Wald und Walde,
- ca. 4/8 Mrg. Weinberg und
- 5/8 Mrg. Waide und Laubgebüsch.

Zusammen angeschlagen zu 2460 fl., angekauft um 1000 fl., wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 21. Oktbr. 1851.

Gemeinderath.

Spiegelberg. (Geld-Gesuch.)

Die Gemeinde Spiegelberg wünscht sogleich ein Kapital von 240 fl. aufzunehmen. Die Herren Capitalisten werden ersucht, sich zu wenden an das Schultheißenamt.

Den 7. November 1851.

Privat-Anzeigen.

Diebstahls-Anzeige.

Von Sonntag auf Montag den 2. und 3. dieß, ist in dem Steinbruch des Unterzeichneten in der Nähe von Erbsteinen, Marbacher Oberamts, eine gut geschlossene Kiste gewaltsam erbrochen und aus derselben folgendes entwendet worden:

- ein ungefähr 80 Pfund schweres Hebeisen, ein
- 15 bis 18 Pfund schwerer Steinschlegel mit
- kleinem etwas krumm gehendem Stielloch, un-

ten mit I. K. bezeichnet, ein Zweispitz, zwei Steinbohrer, 4 und 5' lang, zwei Steinspeidel.

Demjenigen, der, seye es früher oder später, dem Unterzeichneten solche Anzeigen zu machen im Stande ist, daß der Dieb festgenommen und bestraft werden kann, wird eine Belohnung von

Gilt Gulden

unter Verschweigung seines Namens zugesichert. Neuschönthal bei Backnang, 5. Nov. 1851. J. Knapp.

Backnang. (Acker-Verkauf.)

Der Unterzeichnete ist entschlossen 1 Brl. 3 Mrg Acker am Zeller Weg, wovon die Hälfte mit Einkorn eingefät ist, aus freier Hand zu verkaufen und ladet die Liebhaber zu sich selbst ein.

Gottlieb Kurz, Weber.

Backnang. Neue holländische Häringe sind zu

haben bei Hermann Richter.

Backnang. (Dienst-Gesuch.)

Ein fleißiges, treues, mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen vom Lande sucht einen Dienst als Magd. Näheres bei der Redaktion.

Strümpfelbach, D. A. Backnang.

Liegenschafts-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist Willens, seine besitzende Liegenschaft, bestehend aus einer zweistöckigen Wohnung mit Vieh- und Schweinstall, und gemöbltem Keller, einer einbarnigten Scheuer mit Viehstall nebst angebauter Wagenhütte und dem vierten Theil an einem Waschhaus mitten im Dorf, aus 2/8 Mrg. 15 Mrg. Garten, 5 5/8 Mrg. 40 Mrg. Wiesen, 14

Mrg. 31 Mrg. Acker und 1 Mrg. 22 Mrg. Wald, in seinem eignen Hause aus freier Hand zu verkaufen. Der Verkauf ist auf Donnerstag den 20. Nov. d. J. festgesetzt; die Gebäulichkeiten und Güter stehen in gutem Zustand. Etwaige Liebhaber hiezu wollen sich an gedachtem Tage Vormittags 9 Uhr, Unbekannte mit Vermögenszeugnissen versehen, bei ihm einfinden. Inzwischen können sowohl Gebäude wie Güter eingesehen und angekauft werden.

Gottlieb Lauer.

Hall. (Frucht-Verkauf.)

Wir sind im Besitz eines großen Quantums Oley'schen Weizens von vorzüglicher Waare, und verkaufen denselben dem Gewicht nach zu den laufenden Preisen.

Die Qualität kann bei uns täglich eingesehen und ein Kauf mit uns abgeschlossen werden. Die Uebernahme kann hier oder in Heilbronn stattfinden. Commissionär Zerweck. Kaufmann Bär.

Der Dorfarzt.

Nach dem Französischen der Madam d'Arbouville, übersetzt von Dr. W. Schlesinger.

(Fortsetzung.)

Einer der Gäste, welcher eine sehr ernste Miene annahm, mischte sich in das Gespräch.

„Also mein Herr, ist man in diesem gesunden Lande das ganze Jahr krank?“

Der Doktor erhob seine kleinen, grauen Augen auf den Fragesteller, betrachtete ihn, besann sich, und schien eine Antwort zurückzuhalten, oder zu suchen. Frau von Moncur legte sich gütig in's Mittel.

„Ich weiß,“ sagte sie, „daß Sie hier die Versehung aller Leidenden sind.“

„O, Sie sind zu gütig!“ entgegnete der Greis. Er schien sehr beschäftigt mit einem Stück Paquete, das er sich eben auf seinen Teller gelegt.

Nun überließ man den Doktor Barnabé sich selbst, und das Gespräch nahm seinen Gang fort.

Wenn die Blicke zufällig auf den friedlichen Alten fielen, erlaubte sich Mancher allerlei witzige Spottreien, und man glaubte, da sie mit der Unterredung verweilt waren, sie werden Dem, der ihr Gegenstand war, unbemerkt bleiben. Diese jungen Herren und Damen waren keineswegs gewöhnlich unartig, eben so wenig fehlte es ihnen an Güte im Grunde ihres Herzens; aber dieser Tag, die Reise, die Wirkung des Frühstücks, ihr Zusammenseyn, die Neigung zum Lachen, die mit den Begebenheiten des Tages begonnen, alles dieses hatte eine Fröhlichkeit herbeigeführt, von der man sich keine Ursache anzugeben wußte, eine ansteckende Lust zu Neckereien, die sie erbarmungslos machte gegen das Opfer, welches der Zufall ihnen in den Weg geworfen. Der Doktor schien ruhig zu essen, ohne die Augen zu erheben, ohne die Ohren zu spannen, ohne ein Wort hervorzubringen, man hielt ihn für taubstumm und das Frühstück gieng zwanglos zu Ende.

Als man vom Tische gieng, machte der Doktor Barnabé einige Schritte rückwärts, ließ jeden Herrn die Dame wählen, die er in den Saal führen wollte. Als nun eine von den Begleiterinnen der Frau von Moncur allein geblieben war, näherte der Dorfarzt sich ihr schüchtern, und bot ihr, nicht den Arm, sondern die Hand. Die Finger der jungen Dame wurden kaum von den Fingern des Doktors berührt, welcher, als Zeichen der Ehrfurcht, leicht vorwärts gebeugt, gemessenen Schrittes dem Saale zuschritt. Dieser Auftritt rief neues Lächeln hervor, aber keine Wolke zeigte sich auf der Stirne des Greises, den man nun eben so für blind erklärte, wie für taubstumm.

Nachdem er von seiner Gefährtin sich getrennt, suchte Herr Barnabé den kleinsten und beschcheidensten Stuhl des Saales. Er rückte ihn auf die Seite, weit weg von der Gesellschaft, setzte sich darauf, stellte seinen Stock zwischen die Kniee, kreuzte seine Hände auf dem Knopf des Stodes und stützte sein Kinn auf seine Hände. In dieser nachdenkenden Lage verharrte er stillschweigend, und von Zeit zu Zeit schlossen sich seine Augen, als wenn ein sanfter Schlummer, den er weder herbeirief, noch zurückdrängte, sich seiner bemächtigen wollte.

„Frau von Moncur,“ hub einer der Reisenden an, „ich glaube nicht, daß Sie den Plan haben, diese Ruinen und diese Wüste zu bewohnen.“

„Nein, wahrhaftig, das liegt nicht in meinem Plane; aber es ist hier kein Mangel an hochstämmigem Holze und wilden Bäumen. Herr von Moncur dürfte, als Jagdliebhaber, wohl in Versuchung kommen, einige Herbstmonate hier zuzubringen.“

„Aber alsdann muß man niederreißen, aufbauen, ausräumen, wegschaffen.“

„Lasset uns einen Plan entwerfen,“ rief die junge Gräfin, „gehen wir hinaus und machen einen Riß von dem künftigen Garten dieser Domaine.“

Es war nun einmal bestimmt, daß diese Vergnügungspartie schlecht ausfallen sollte. In diesem Augenblicke entlud sich eine dicke Wolke und feiner, anhaltender Regen stürzte herab. Es war nicht möglich, den Saal zu verlassen.

„Mein Gott, was nun beginnen?“ nahm Frau von Moncur das Wort; „die Pferde bedürfen mehrere Stunden der Ruhe. Augenscheinlich wird es lange regnen. Das überall hervorsprossende Gras ist so durchnäßt, daß man in acht Tagen nicht seinen Fuß hinaussetzen können. Alle Saiten des Pianos sind gesprungen. Zehn Meilen in der Runde ist kein Buch anzutreffen. In diesem Saale ist es schaurig kalt und traurig zum Sterben. Was wird aus uns werden?“

In der That verlor der vor Kurzem so fröhliche Firtel allmählig seine Heiterkeit. An die Stelle des Geflüsters und des Lachens trat Stille. Man näherte sich den Fenstern, man betrachtete den Himmel, — dieser Himmel blieb düster und mit Wolken beladen. Jede Hoffnung zu einem Spaziergang war nunmehr geschwunden. Man setzte sich, so gut es gieng, auf die alten Stühle. Man versuchte die Unterhaltung wieder in's Leben zu bringen; allein, es gibt Gedanken, die, wie Blumen, der Sonne

bedürfen, und die verschlossen bleiben, wenn der Himmel schwarz ist. Alle diese jungen Köpfe schienen sich zu beugen, vom Sturm niedergeschlagen, wie die Pappeln des Gartens, welche man, flüchtigen Blickes, als ein Spiel des Windes sich hin und her bewegen sah. So verstrich eine langweilige Stunde.

Die Burgherrin, etwas entmuthigt über den schlechten Fortgang der Vergnügungspartie, schwachend gelehnt auf einen Fensterbalkon betrachtete auf's Gerathewohl, was sich vor ihr befand.

„Dort unten,“ sagte sie, „auf dem Abhange ist ein kleines weißes Haus, welches ich niederreißen lassen werde, es stört die Aussicht.“

„Das weiße Haus!“ rief der Doktor.

Länger als eine Stunde war Doktor Barnabé unbeweglich auf seinem Stuhle gesessen. Freude und Langeweile, Sonne und Regen, eines war dem andern gefolgt, ohne ihm ein Wort zu entlocken. Man hatte seine Anwesenheit vollständig vergessen; jetzt waren alle Blicke hastig auf ihn gerichtet, als er die drei Worte: „das weiße Haus!“ vernahmen ließ.

„Welchen Antheil nehmen Sie an diesem Hause, Doktor?“ fragte die Gräfin.

„Mein Gott! — Madame, nehmen Sie an, ich hätte nichts gesagt. Man wird es ohne Zweifel niederreißen, weil Sie es eben wünschen.“

„Aber warum bedauern Sie dieses alte Gebäude?“

„Weil — mein Gott, weil es von Personen bewohnt war, die ich liebte — und —“

„Und weil sie dahin zurückzukommen wünschen, Doktor?“

„Sie sind schon lange gestorben, Madame, gestorben, als ich jung war.“

Der Greis betrachtete mit Rummerniß das weiße Haus, welches sich auf dem Rücken des Berges erhob, mitten im Gehölze, wie ein Gänseblümchen mitten im Grafe.

Einige Augenblicke vergiengen in tiefer Stille.

„Madame,“ sagte einer der Reisenden der Frau von Moncur leise in's Ohr, „Madame, hier ist irgend ein Geheimniß. Sehen Sie nur, wie düster unser Aeskulap geworden. Ein rührendes Drama muß sich dort unten zugetragen haben, vielleicht eine jugendliche Liebe. Bitten Sie den Doktor, uns diese Erzählung zum Besten zu geben.“

„Ja, ja, so lautete es von allen Seiten,“ die Erzählung, eine Geschichte, eine Geschichte! Wenn es ihr auch an Interesse fehlt, so wird uns doch die Beredsamkeit des Erzählers ergötzen.“

„Nein, meine Herren,“ entgegnete Frau von Moncur mit unterdrückter Stimme, „wenn ich den Doktor Barnabé bitte, die Geschichte des weißen Hauses zu erzählen, so geschieht es nur unter der Bedingung, daß Niemand lacht.“

Nachdem Jeder versprochen, ernst und artig zu seyn, näherte sich Frau von Moncur dem Herrn Barnabé.

„Lieber Doktor,“ sprach sie, „sehen Sie das abschauliche Wetter, wie Alles so traurig ist. Sie sind der Älteste von uns Allen, erzählen Sie uns

eine Geschichte! Lassen Sie uns den Regen, den Nebel und die Kälte vergessen.“

Herr Barnabé blickte die Gräfin mit Staunen und Verwunderung an.

„Es gibt da keine Geschichte,“ sagte er; „was sich im weißen Hause zugetragen, ist sehr einfach und nur für mich, der ich jene jungen Leute liebte, interessant; Fremde können das keine Geschichte nennen. Dazu kommt, daß ich nicht zu erzählen verstehe, auch nicht lange sprechen kann, wenn man mit zuhört. Ueberdies ist Das, was ich zu sagen habe, traurig, und Sie — Sie sind ja gekommen, sich zu zerstreuen.“

Der Doktor rügte von Neuem sein Kinn auf seinen Stock.

„Lieber Doktor,“ nahm die Gräfin das Wort, „das weiße Haus soll stehen bleiben, wenn Sie uns sagen, wodurch es Ihnen so werth und theuer geworden.“ (Fortf. folgt.)

Ein Bild aus König Friedrichs Leben, als Beleg seiner strengen Rechtlichkeit gegen Jedermann, ohne Ansehen der Person.

„Einmal, es war im Jahre 1810, war der selige König, der bekanntlich ein großer Liebhaber der Jagd war, in die Nähe von Königsbronn auf die Jagd gezogen, wo er ein großes Jagdzelt mitten im Walde hatte aufrichten lassen, was stets mit großer Pracht geschah und von wo aus er auf das Wild schoss, das von Hunderten von Treibern ihm in Schußweite getrieben werden mußte.

Eben hatte der König einen prächtigen schäumen- den Eber geschossen und von seiner Umgebung Ausrufe der Bewunderung über den tüchtigen Schuß gehört, als sich ein Gemurmel unter den Jägersleuten, und die Worte vernahmen ließen:

„Fort, fort! Hier herein darf Niemand!“

Eine andere Stimme aber rief ängstlich und stehend:

„Laßt mich doch zu meinem König! er ist unser aller Vater, ich muß ihn sehen, muß ihn sprechen!“

Diese letzteren Worten waren deutlich zum Ohre des Königs gedrungen, welcher gerne jeden seiner Unterthanen hörte, namentlich wenn er irgend eine Ungerechtigkeit zu erblicken glaubte und man sich Hülfe suchend an ihn wandte, wie ihm hier der Fall schien. Er befahl daher, den Mann vorzulassen.

Es war einer der Treiber, ein Bauersmann von offenem und bescheidenem Aeußern.

„Ach Herr König!“ begann der Mann feuchend und dem Weinen nahe, „ich bin der ärmste Mann und verloren, wenn Ihr mir nicht helft und nicht ein gutes Wörtlein für mich einlegt, bei unserem hartherzigen Richter; Ihr allein könnt es.“

„Nun, was ist es denn! rede!“ rief der König, „aber bleibe streng bei der Wahrheit, sonst wehe Dir!“

„Ach Herr König, ich spreche stets die Wahrheit und will Euch Alles haarklein erzählen,“ sagte

das Bäuerlein, „auch ist es bald geschehen. Dort drüben im andern Theil des Waldes, nahe an der Haide, an einer lichten Stelle, hab' ich ein kleines Hütlein und mir dort eine Hütte erbaut, worin ich seit mehreren Jahren mit meiner Familie wohne und mein Dischen Feld bebaue, auch nach und nach ein Stück von der Haide urbar machte. Aber unsere Hütte ist klein und der Himmel hat mein Weib mit Kindern gesegnet, die nicht mehr alle Platz in der Hütte haben. Ich baute daher ein etwas größeres Häuschen, damit wir doch alle ein gesundes Obdach haben. Als der Richter dies erfuhr, ließ er mich kommen, fuhr mich hart an, wie ich mich unterstehen könne, ohne seine Erlaubniß und ohne vorher etwas zu zahlen, im Wald ein Haus zu bauen. Ich sey ein schlechter Knecht, und solle sagen, wer mir das Recht zum Bauen gegeben! Ich sagte, daß der Vorfahr des Herrn Richter, mir das Recht verliehen, ein Häuslein zu bauen, so groß wie ich es für meine eigene Familie brauche. Allein damals waren wir nur unster zwei und da baute ich es niedlich und klein, seither sind sieben Jahre vergangen und jetzt ist der Raum für unster neun, wie wir jetzt sind, zu klein. Ich bat daher den Richter, mir nicht zu zürnen, wenn ich auf diese Erlaubniß hin, das Häuschen jetzt größer gebaut. Doch der kinderlose Mann hieß mich einen liederlichen Strich, daß ich die Welt so mit Kindern vermehre, während er, ein reicher Mann, gar keines habe. Ich solle mich auf der Stelle packen, er werde mein Haus morgen niederreißen lassen. Umsonst war mein Flehen und darum bin ich hier, Eure Gnade, mein Herr König, mir zu erbitten.“

„Ist das Alles buchstäblich wahr!“ fragte der König.

„Jedes Wort, so wahr mir Gott helfe,“ betheuerte der Bauer.

„Gut,“ versetzte der König, „Dir soll geholfen werden; jetzt gehe nochmals hin zum Richter und sage bei meinem Jorn kein Wort davon, daß Du bei mir gewesen. Gib ihm diese fünfzig Gulden hier,“ bei diesen Worten reichte der König dem Bauern das Geld, „und bitte ihn nochmals, Dein Haus stehen zu lassen. Das sey alles, was Du zahlen kannst, denn Du sehest arm. Höre, was der Richter sagt, und dann komm wieder zu mir, wir wollen alsdann weiter sehen.“

„Andern Tags erschien der Bauer dem erhaltenen Befehle gemäß wieder vor seinem König. Es war eben große Tafel, drein schallte munterer Hörnerklang. Da der König streng angeordnet hatte, den Bauer sogleich vor ihn zu führen, wenn er wiederkomme, so ward er alsbald eingeführt.“

„Nun,“ rief die Majestät vom Tische sich erhebend, dem Bauer von Weitem entgegen, „sprich, hat er das Geld angenommen. Ich bin begierig zu wissen, was geschah.“

„Ja,“ antwortete der Bauer freudig, „ja Herr König, der Richter hat's Geld genommen, aber ich behalt mein Haus! Als der Amtmann das Geld sah, war er wie umgewandelt: Schmierer und Salben hilft allenthalben.“

„Was!“ rief der König zornglühend, „der Kerl

erfrecht sich, das Recht für Geld zu verkaufen. Man nehme den Amtmann sogleich fest und führe ihn her. Du aber,“ sagte der König etwas milder werdend zum Bauer, „Du sollst statt Deines Hauses einen Hof bekommen und ich lasse Dir so viel Wald ausreuten, als Du zu einem schönen Gute für Dich und Deine Familie bedarfst.“

„Gesagt, gethan, der Amtmann kam nebst einem verben Verweis auf die Festung, der Bauer aber hatte in Jahr und Tag seinen Hof. Als später nach Jahren der Amtmann wieder frei geworden, fand er an der Stelle des Bauernhauses einen stattlichen Hof, er selbst aber war arm geworden und bedurfte der Hülfe entfernter Anverwandten.“

Tages - Ereignisse.

— Abermals ein gefährlicher Funke in die ohnehin glühende Asche. Die Bischöfe der sogenannten Oerrheinischen Kirchenprovinz haben in einer, von dem Erzbischof von Freiburg, den Bischöfen von Limburg, Rottenburg, Fulda und Mainz unterschriebenen Denkschrift an die betreffenden Regierungen Forderungen gemacht, welche die Rechte der katholischen Kirche beträchtlich erweitern und sie ganz unabhängig vom Staat stellen würden. Wie die „Deutsche Volkshalle“, ein in ultramontanem, römischem Sinne geschriebenes Blatt versichert, verlangt die Denkschrift 1) freie Besetzung aller katholischen Stellen und Pfründen und Wegfall des Bestätigungsrechtes durch die Landesherren; 2) unbeschränkte Ausübung der geistlichen Strafgewalt, und Wegfall der Berufung an die weltliche Obrigkeit; 3) Errichtung solcher Seminarien, in welchen die künftigen Geistlichen vom Knabenalter an unter der unmittelbaren Leitung der Bischöfe ganz erzogen werden; 4) Aufsicht des Bischofs über den Religionsunterricht auch in den höheren Lehranstalten; 5) freie Communication mit dem Papst und freie Bekanntmachung der geistlichen Erlasse, ohne das bisher gesessliche Placet, d. h. ohne die Genehmigung der Landesherren; 6) völlige Freiheit in allen bischöflichen Anordnungen in Ansehung des Gottesdienstes, der Fest- und Feiertage, der Prozessionen, der Wallfahrten, Bildung der Bruderschaften, der Klöster u. s. w.; 7) selbstständige Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens und volle Dotation der Bischöfthümer aus den eingezogenen katholischen Gütern und Klöstern, nach Maßgabe des Reichsdeputationscesses von 1803. Es ist viel auf einmal und offen herausgesprochen. — Die Kurhessische Regierung hat die andern eingeladen, Commissäre nach Kassel zu senden, um sich gemeinschaftlich über die bedenklichen und schwierigen Forderungen zu beraten.

— München, 1. Nov. Die k. Regierung von Oberbayern macht gleich der Regierung von Mittelfranken bekannt, daß die anhaltend nasse Witterung, wie in allen nassen Jahrgängen, das sogenannte Mutterkorn in dießjährigem Korn in bedeutender Quantität erzeugt hat. Da dieses Mutterkorn bekanntlich zu den starken Pflanzengiften gehört und daher, unter das Brod verbacken, höchst gefährliche

Frankheitszustände und namentlich die sogenannte Kriebelkrankheit hervorrufen kann, so erscheint erhöhte Vorsicht und Achtsamkeit sowohl beim Reinigen als Mahlen des dießjährigen Kornes im öffentlichen Interesse dringend nothwendig, damit möglichst wenig Mutterkorn mit dem Getreide vermischt bleibe, zu Mehl eingemahlen und verbacken werde. Die sämtlichen Distriktpolizeibehörden sind daher beauftragt worden, die Bevölkerung und namentlich die Müller hierauf geeignet aufmerksam zu machen und zur erhöhten Vorsicht zu ermahnen.

— In Preußen sollen Landes-Cultur-Räthe ernannt und in jedem Bezirk dergleichen eingeführt werden. Alle Jahre im Oktober ist Central-Versammlung in Berlin, wo natürlich die Frau Landes-Cultur-Räthin mitgenommen wird, um die Cultur dann in ihrem Dorfe zu verbreiten. Wer das gehörige Gewicht, 1 Centner hat, kann Königl. Landes-Cultur-Centralräthin werden.

— Berlin. Ein harter und roher Wachtmeister bei den Garde-Cürassieren hat sich und eine ganze Anzahl Unteroffiziere unglücklich gemacht. Der Wachtmeister behandelte seine Untergebenen so streng und oft mit Schimpfreden, daß die Unteroffiziere es nicht aushalten konnten. Sie verabredeten sich daher, nicht zum Dienst zu erscheinen, damit die Sache zur Untersuchung komme. Beides geschah. Der Wachtmeister wurde allerdings zu 8 Jahren Festung verurtheilt, die Unteroffiziere aber wegen gemeinsamer Verabredung, welche das Militärgesetz als Complot anseht, zu 9jähriger Festungshaft.

— Wer Glück hat, kann in Berlin verlorenes Geld zweimal wieder finden. Ein Kaufmann ließ die Wechsel von 4000 Thaler, die er verloren hatte, in den Zeitungen genau beschreiben und versprach dem ehrlichen Finder 100 Thaler Belohnung. Ein Beamter kam, brachte die Wechsel und erhielt die 100 Thaler. Kaum hatte er sich empfohlen, so traten zwei andere Herren ein und hatten die Wechsel auch gefunden. Der Kaufmann bedauerte, daß er die Wechsel nur einmal verloren und ließ Polizei holen, daß sie die Herren entschädigen solle, bis sich der Verlierer der zweiten Wechsel gefunden hätte. Die Wechsel waren natürlich nachgemacht.

— Wie Untreue den eignen Herrn schlägt, hat zu seinem Schrecken ein Mühlenbesitzer in Köln erfahren. Seit Jahren hatte er seine große Mahlmühle so eingerichtet, daß der größte Theil des Mehles in verborgne Behälter fiel und ihm jährlich viele Tausend Thaler an Steuern ersparte. Der Betrug ward entdeckt, die Strafe gesetzlich nach dem vierfachen Betrage des Unterschlagens berechnet und auf 120,000 Thaler festgestellt.

— Französische Blätter bringen die Nachricht, daß der bekannte Bakunin in der Festung Schlüsselfurg gestorben sey.

— Die Parlaments-Auction in Erfurt ist geschlossen und man ist mit dem Erlös zufrieden. Zu Spottpreisen giengen die Ausschmückungsgegenstände ab. Den ganzen Damastbehang des Staatenhauses kaufte ein Tapezierer für 33 Thlr.

— Die Radikalen im Kanton Bern beginnen bereits ihren Wahlsieg zu benützen. Das Nächste

besteht in Mißhandlung eines Amtsrichters in Unterseen und des Pfarrers König im Oberland. (R. 3.)

— Die letzte Kirchenvisitation in Grundhof in Schleswig werden die Visitatoren nie vergessen. Als sie in der Kirche Visitation hielten und nach Dem und Jenem fragten, trat der Kirchen-Vorsteher von Langbilligholz vor den Altar und die Visitatoren, und sagte laut und fest, doch bescheiden, er habe im Namen seines ganzen Kirchspiels eine Klage anzubringen, die ihnen schwer auf den Herzen liege: man wolle den Eltern nicht mehr gestatten, mit ihren Kindern in derselben Sprache zum himmlischen Vater zu beten; alle Eltern sprächen und beteten deutsch, und nun sey das den Kindern verboten, und sie lernten nur dänisch und sollten dänisch denken und schreiben; es sey unrecht, den Kindern ihre Muttersprache zu nehmen und sich zwischen Eltern und Kindern zu stellen. Der Mann sprach lange und ernsthaft, und Eltern und Kinder weinten, und die Visitatoren selbst waren tief ergriffen. Und als der Sprecher den Visitatoren sagte, von ihnen, die ihnen Gott zur Obrigkeit gesetzt, erwarteten und forderten die Hilfe in solcher Gewissensnoth, — da machten die Herren, selbst Jammer im Herzen, daß sie heimkamen, — aber noch beten die Eltern deutsch und die Kinder dänisch.

— Aus einem Lande, das sonst immer Noth leidet, Irland, wird dieses Jahr berichtet, nicht nur, daß die Feldfrüchte gut gerathen sind, sondern auch, daß die Kartoffelerndte reicher ist, als die Hoffnungsvollsten erwartet hätten.

— Posen, 2. Novbr. Auf unserem großen Getreidemarkt, von dem aus Berlin und auch Stettin zunächst versorgt werden, sind die Preise aller Früchte so bedeutend herunter gegangen, daß schon drei große jüdische Handelshäuser ihre Zahlungen eingestellt haben. Vielleicht fallen noch mehrere in Folge des neuesten Kornschwindels. In unserer ganzen Provinz ist die Erndte fast durchweg eine gefegnete zu nennen, und wir werden im nächsten Frühling wegen unseres Ueberflusses wahrscheinlich sehr niedrige Preise haben. (D. P. A. Ztg.)

— Kossuth kann's in England noch zu etwas bringen, von den Adressen wird er mit Excellenz und Erlaucht angeredet und von den Gemeindebehörden wie ein König und Kaiser empfangen. Der Gemeinderath der City, der stolzesten und reichsten Gemeinde der Welt, empfing ihn in öffentlicher und feierlicher Sitzung und überreichte ihm eine Adresse. Kossuth dankte und empfahl den Herren, den Feinden der Freiheit kein Geld mehr zu borgen, das wäre der beste Beweis ihrer Freiheitsliebe.

— Paris, 4. Nov. Die Nationalversammlung ist heute wieder zusammengetreten. Die von dem Präsidenten L. Napoleon an dieselbe erlassene Botschaft ist in versöhnlichem Tone gehalten; sie spricht sich stark conservativ und gegen die Anarchie aus und beantragt eine wesentliche Modification des Wahlgesetzes vom 31. Mai. Nachdem das Altenstück vorgelesen worden, bekämpfte Berryer die Dringlichkeit des Vorschlages und verlangte die Wahl einer außerordentlichen Kommission, wogegen die Linke protestirte. Girardin unterstützte die Dringlichkeit, Tho-

rigny bekämpfte die Wahl einer Kommission, worauf Berryer und Larochejacquelin bestanden. Die Versammlung verwarf die Dringlichkeit; bei Verkündung dieses Beschlusses entstand Tumult. Die Versammlung wird morgen zur Wahl ihres Präsidenten schreiten. (F. 3.)

— Paris, 6. Nov., 7 Uhr Abends. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurden, nachdem Vitet zum Vicepräsidenten gewählt war, die Ausgabe-Budgets in Betreff der Staatsschuld, der Justiz, des Auswärtigen und des öffentlichen Unterrichts angenommen. Im Uebrigen waren die Verhandlungen ohne besonderes Interesse. Die Quästoren werden morgen den Antrag stellen und für denselben die Dringlichkeit verlangen, daß der Präsident der Nationalversammlung zu ermächtigen sey, direct die bewaffnete Macht zu requiriren und deren Commandanten zu ernennen, so wie nöthigenfalls dieses Recht den Quästoren zu delegiren. Diese Resolution soll in den Kasernen angeschlagen werden.

— Wien, 2. Nov. In Mähren herrscht der Glaube, als hätten die Geistlichen und die Schullehrer und die Bürgermeister die Cholera über das Volk heraufbeschworen. In einem Orte hatten sogar die Bethörten die Absicht, den Geistlichen und den Lehrern aus der Wohnung hinauszustoßen, um solche, wie es hieß, zu steinigen, so daß die Behörden und die Gensdarmarie einschreiten mußten. In einem andern Orte wurde dem Bürgermeister die ganze Wirthschaft angezündet, indem es hieß, er fordere die Geistlichkeit auf, über das Volk die Cholera kommen zu lassen. Die Behörden werden auf das Thätigste einschreiten, um solchem Unfuge zu steuern. (N. 3.)

— Stuttgart, 5. Novbr. Schluß der 42. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Süskind begründet seinen Antrag mit ziemlich scharfen Worten: ein Schulmeister, der nur 250 fl. Einkommen habe, gehöre zu den Ortsarmen und materiell seyen Zuchthäusler und Waisenkinder besser daran, als der Schulmeister mit seiner Familie; wenn ein solcher 3 Kinder habe, und für sich täglich 12 kr., für seine Frau 9 kr. und für jedes Kind 4 kr. brauche, wenn er sich in diesem niedern Verhältniß mit Kleidern zc. versehen, so brauche er jährlich genau 251 fl. und etliche Kreuzer. In allen deutschen Ländern sey den gerechten Klagen der Schulmeister schon abgeholfen; geschehe dieß nicht auch bei uns, so werde das ein Proletariat zur Folge haben, das nur gefährlich seyn könne. Die neue Zeit fordere unabweislich eine sorgsame Pflege der Volksschulen, um der um sich greifenden Nothheit, Verkommenheit, Unwissenheit u. dgl. Uebel, wie sie uns die Schwurgerichtssäle bieten, entgegenzutreten zu können. Hiller bemerkt, wer zu viel wolle, bekomme gar nichts, deswegen stimme er für eine vorläufige Erhöhung auf 275 fl. Mohl vergleicht die Besoldungen der Schulmeister mit denen der Landjäger, Stallknechte, Decapisten u. s. w., und weist nach, daß diese besser belohnt werden, obgleich an jene bezüglich der Bildung und der Leistungen ungleich höhere Ansprüche gemacht werden.

v. Teuffel stimmt für Erhöhung der Gehalte; dieselben sollen aber von der Treue und Pflichterfüllung der Lehrer abhängig gemacht werden.

Staatsr. v. Wächter findet das von einzelnen Rednern entworfene trübe Gemälde von der Noth der Schulmeister zum Theil übertrieben; er glaubt übrigens auch, daß geholfen werden müsse. Die Schulmeister seyen, sagt er, ein Product der Zeit und leiden an allen Gebrechen derselben; daher die allgemeine Klage über dieselben. Bei Eintheilung von Zulagen müsse man die Würdigkeit des Empfängers berücksichtigen, das sey ein Sporn für Alle. Er sey ermächtigt, die erhöhte Exigenz nur in dem Falle einzubringen, als die Kammer der Ertheilung von Alterszulagen beistimme, andern Falls habe er den Auftrag, dieselbe zurückzuziehen. Im Uebrigen werde man den Lehrern auch durch Ertheilung von Nebenämtern, z. B. Unteramtspflege, Rathschreiberei, Kellerschreiberei u. s. f. aufzuhelfen, und dadurch zufriedene und nützliche Staatsbürger zu gewinnen suchen.

L. Seeger spricht sich noch für den Antrag Süskinds aus mit besonderem Hinblick auf die hohen Kosten des Militärs.

Die Debatte wird geschlossen, und bei der Abstimmung wird der Antrag des Fehr. v. Din., — die Regierung zu bitten, dieselbe wolle sämtliche Schulstellen auf den Betrag von mindestens 275 fl. aufbessern und die dazu nöthige Exigenz später einbringen, — mit 60 gegen 27 Stimmen angenommen, nachdem sich auch der Minister für denselben ausgesprochen hatte. Der Antrag Süskinds konnte bloß 17 Stimmen auf sich vereinigen.

— Stuttgart, 7. Novbr. 44. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische Staatsrath Freiherr v. Linden, v. Knapp. In der heutigen Sitzung wurde ein Bericht der Finanzkommission über die landständische Sustentationskasse berathen. Wie zu erwarten, kam hiebei auch die Diätenfrage zur Sprache.

v. Hornstein meint, es wäre besonders jetzt an der Zeit, die Diäten zu ermäßigen; mit 3 fl. könne Jeder hier leben, und ein hier Ansässiger mit 1 fl. 30 kr. auskommen. Er stelle hierauf den Antrag.

Prälat v. Kapff unterstützt denselben. Bekanntlich hat dieser in der zweiten Landesversammlung einen ähnlichen Antrag eingebracht.

Rotter will die Diäten auf 4 fl. 30 kr. herabgesetzt wissen.

Nagel und Seefried beantragen, daß diejenigen Abgeordneten, welche Staatsdiener zc. seyen, während ihres Berufes als Volksvertreter, auf ihren Gehalt vom Staate keinen Anspruch mehr haben sollen. Der Gegenstand wird an die staatsrechtliche Kommission verwiesen, und diese von Freiherr v. Varnbüler gebeten, ihren Bericht zu beschleunigen.

Der Abg. Plaz will zwar aus eigener Erfahrung wissen, daß man mit 3 fl. nicht auskommen könne; es sey ihm dagegen erwünscht, wenn die Sache einmal entschieden werde, damit man die Dufaten nicht alle Tage auf dem Brod essen müsse. Bei der Berathung des Reservefonds kam die

Nede auch auf den Verkauf von 62 Morgen Waldung an den Freiherrn v. Taubenheim von Seiten der Finanzverwaltung. Die Kammer sprach ihre Mißbilligung über jenen Handel aus, da er nicht im Interesse des Staates gelegen sey.

Später kam noch die Legionskaserne zur Sprache; es wurden mehrere Stimmen laut, welche deren Verkauf und Abbruch wünschten, um etwa zwölf Baupläze für Häuser zu gewinnen. Mit Rücksicht darauf, daß man für die Centralstelle für Handel und Gewerbe, doch eine andere Lokalität haben müßte, wurde beschlossen, sie stehen zu lassen.

— Stuttgart, 6. Nov. Wegen Erkrankung des Geschworenen Wagner von Eglosheim werden die Schwurgerichtssitzungen bis kommenden Montag ausgesetzt. — Die fernere Dauer des Prozesses wird zum Mindesten auf fünf Wochen geschätzt.

— Stuttgart, 2. Nov. Rechtskonsulent Robert Römer, der älteste Sohn des Märzministers und jetzigen Präsidenten der Kammer der Abgeordneten, hat bekanntlich vor Kurzem auf die Ausübung der Advocatur Verzicht geleistet. Wie versichert wird, soll der Grund davon in der Absicht liegen, sich mit einer Tochter des jetzigen Kriegsministers v. Miller zu vermählen, deren Scheidungsproceß von ihrem Manne (einem Herrn v. Abel) er geführt hat. Diese Dame hat über ein großes Vermögen zu verfügen; doch soll Römer, der dadurch ein Schwager des Obersten v. Wiederhold würde, gewillt seyn, Württemberg mit seiner Gemahlin zu verlassen.

— Stuttgart, 7. Nov. Bei Maulbronn wurden bei den für den Eisenbahndamm vorgenommenen Grabarbeiten, nachdem man kaum etwas über einen Fuß in die Tiefe gelangt war, zwei Töpfe voll alter Münzen, darunter viele Hirschguldin, gefunden. Ein großer Theil der Münzen verlief sich in die Taschen der Arbeiter, weshalb Untersuchung eingeleitet worden ist; die übrigen, im Silberwerthe von etwa 150 fl., kamen in die Hände der Baukommission.

— In Calw ist in Folge der Ueberschwemmung und der nassen Witterung eine schwere Schleim- und Nervenfeberepidemie ausgebrochen. Sie begann Ende August, griff immer weiter um sich, und hat jetzt etwa 300 Personen angesteckt, von welchen 15 gestorben sind.

— Stuttgart, 4. Nov. Dem Vernehmen nach beschäftigt sich unsere Regierung in diesem Augenblick bereits mit den Einleitungen, die zu treffen sind, um die von der Kammer verwilligten 100,000 fl. zu außerordentlichen Straßenbauten auf zweckmäßige und für das Land nutzbringendste Weise in der Art zu verwenden, daß dadurch einer möglichst großen Anzahl Armer, Brodloser und Nothleidender Arbeit und Verdienst gegeben werde. Um die in Folge der geringen Erndte- und Herbstergebnisse in manchen Gegenden, namentlich gegen das Frühjahr hin, steigende Noth, nach Möglichkeit zu lindern und durch das wohlthätigste Mittel, das Arbeitgeben zu beseitigen, soll das Ministerium ferner gewillt seyn, Alles was von der Restverwaltung nach Feststellung

des Etats noch disponible ist, auf gleiche Weise zu verwenden. Man hofft auf diese Art immer noch weitere 200,000 fl., wo nicht mehr zu gewinnen. Gegenstand fernerer Erwägung wird es alsdann seyn, ob und in wie weit von dem Anerbieten Gebrauch zu machen ist, durch Anlehen noch eine Vermehrung der hiezu zu bestimmenden Mittel zu bewirken. Jedenfalls wird die Regierung ernstlich darauf Bedacht nehmen, der sich zeigenden Noth nach Möglichkeit durch Arbeitgeben, in für den Staat bleibend nützlicher Weise abzuheben.

An Fischer.

(Eingefendet)

Laß Dich Hoffen nie gereu'n,
Ob auch nie das Hoffen eingetroffen,
Soll Dich nicht ein Glück erfreu'n,
Mög es Dich erfreu'n ein Glück zu hoffen.

Freitag nach Geburtstags
des Königs Friedrich. 1851.

Winnenden. Naturalienpreise vom 6. Nov. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	—	19	30	19	—
" Roggen . . .	16	48	15	—	14	24
" Dinkel, alter . . .	8	50	8	42	7	54
" Dinkel, neuer . . .	8	3	7	36	7	—
" Gerste	14	40	14	—	12	—
" Haber	5	36	4	26	4	—
1 Simr. Weizen . . .	2	36	2	20	1	56
" Eintorn . . .	—	52	—	48	—	44
" Gemischtes . .	1	48	1	45	1	40
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	1	40	1	36	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—
" Welschkorn . .	2	12	1	54	1	6
" Ackerbohnen . .	2	6	1	48	1	20

Hall. Fruchtpreise vom 8. Novbr. 1851.

	Höchster.		Mittler er.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Schfl. Kernen 20	fl. 48	fr. 18	fl. 36	fr. 17	fl. 20	fr.
" Roggen 16	fl. 48	fr. 15	fl. 20	fr. 14	fl. 48	fr.
" Gemischt 16	fl. 48	fr. 16	fl. —	fr. 15	fl. 12	fr.
" Gerste . . 12	fl. 16	fr. 12	fl. 10	fr. 12	fl. 8	fr.
" Haber . . —	fl. —	fr. 5	fl. 20	fr. —	fl. —	fr.
" Erbsen . . —	fl. —	fr. 16	fl. —	fr. —	fl. —	fr.
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	15 fr.					
Ein Kreuzerweck	5 1/2 Loth.					

Heilbronn. Fruchtpreise vom 8. Nov. 1851.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	40	—	—	16	—
" Dinkel . . .	7	54	—	—	6	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	—	—	—	11	30
" Haber . . .	5	30	—	—	3	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—

Er scheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berech.:et.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Böcknang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Pote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Böcknang und Umgegend.

N^{ro.} 91. Freitag den 14. November 1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Böcknang. (Aufforderung.)

In einer mit Haft verbundenen Untersuchungssache ist Friedrike Lang von Althütte, sog. Holzrife, als Zeuge zu vernehmen; da ihr gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, so wird sie auf diesem Wege aufgefordert, ungefäumt vor der unterzeichneten Stelle zu erscheinen. Auch bittet man, dieselbe auf Betreten alsbald hieher zu weisen.

Am 13. November 1851.

R. Oberamtsgericht.
Milz, Aßf.

Böcknang.

Haus = Verkauf.

Das Wohnhaus des verstorbenen Gottlieb Gerstenlauer in der Wassergasse ist um 175 fl. angekauft, und kommt solches am

Samstag den 6. Dez. d. J. Nachmittags 3 Uhr zum ersten Aufstreich, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 3. November 1851.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Böcknang. Wer ohne schriftliche Anweisung, entweder von dem Stadtschultheißen, Stadtpfleger oder Bauverwalter, Waaren für die Stadtgemeinde abgibt, hat dafür keine Bezahlung von der Stadtpflege zu erwarten, und wird mit seiner Forderung an den Empfänger der Waare verwiesen werden, was hiemit bekannt gemacht wird.

Den 12. November 1851.

Gemeinderath.
Der Vorstand: Schmückle.

Spiegelberg. (Geld = Gesuch.)

Die Gemeinde Spiegelberg wünscht sogleich ein

Kapital von 240 fl. aufzunehmen. Die Herren Capitalisten werden ersucht, sich zu wenden an das Schultheißenamt.

Den 7. November 1851.

Steinbach.

Liegenschafts = Verkauf.

Aus der Gantmasse des Christoph Friedrich Schieß dahier, wird zu Folge R. oberamtsgerichtl. Auftrags die vorhandene Liegenschaft, bestehend in: einem 2stöckigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen und Viehställen, sowie gewölbtem Keller und Kellerhütte, und einer 3barnigten Scheuer, 1/2 Bril. Gärten, 16 Mrg. 1/2 Bril. 3 Rth. Acker, 3 Mrg. 1 1/2 Bril. 10 3/4 Rth. Wiesen, 2 Bril. Weinberg, und 1 1/2 Bril. Holzgebüsch, am Montag den 15. Dezember 1851

Vormittags 8 Uhr auf dem Rathszimmer dahier zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber unter dem Anfügen eingeladen werden, daß sich Auswärtige mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Den 12. November 1851.

Schultheißenamt.

Dypenweiler.

Liegenschafts = Verkauf.

Nach gemeinderäthlichem Beschluß wird dem Gottfried Vogel von hier, Samstag den 13. Dezbr. d. J. Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathszimmer dahier folgende Liegenschaft verkauft:

Gebäude:

ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer unter einem Dach, mitten im Dorf an der Landstraße, mit gewölbtem Keller und Schweinestall;